

Aristoteles' Glücksethik

Im Jahre **384 v. Chr.** wurde der griechische Philosoph, Logiker und Naturforscher Aristoteles im makedonischen Stagira in Thrakien, rund 500 Kilometer nördlich von Athen, geboren. Aus diesem Grund wird er auch der Stagirite genannt. 342 v. Chr. wurde er von Philipp von Makedonien an dessen Hof in Pella bestellt um die **Erziehung** seines 13 jährigen Sohnes **Alexander**, der später den Beinamen *der Große* erhielt und das größte Reich der Geschichte erobern sollte, zu übernehmen.

Nachdem Alexander der Große den Thron bestiegen hatte und sich drei Jahre zuvor die politischen Verhältnisse verändert hatten, kehrte Aristoteles 335 v. Chr. nach Athen zurück. Dort gründete er im heiligen Bezirk des Apollon Lykeios seine danach benannte eigene Schule, das **Lykeion**. Sie war eine Art religiöse Kultgemeinschaft zu Ehren der Musen. Diese wurde auch oft als die Schule der Peripatiker, *Wanderschule*, benannt, da die Gespräche zwischen Schülern und Lehrern häufig bei Spaziergängen stattfanden. An seiner Schule hielt er Vorlesungen, betrieb Forschungen und arbeitete an Manuskripten über Themen der Naturwissenschaft, Psychologie, Metaphysik, Ethik, Dichtkunst und Rhetorik. Seine Arbeit an seiner Akademie dauerte jedoch nur 12 Jahre. Nach dem Tod Alexanders des Großen 323 v. Chr. floh Aristoteles nach Chalkis auf Euböa, weil sich die Athener gegen die makedonische Herrschaft auflehnten und ihn wegen Verrats zum Tode verurteilen wollten.

Dort starb er **322 v. Chr.** im Haus seiner Mutter, sein Tod war bestimmt durch eine Krankheit, vermutlich ein Magengeschwür.

Der Mensch strebt nach Glück

In Aristoteles' *Nikomachischer Ethik* beschreibt er, dass sich das menschliche Wesen durch Gewohnheiten entwickelt und diese von der Kultur jedes Einzelnen abhängig sind. Aristoteles meinte, dass alle Wesen nach Glückseligkeit streben, wobei dies auf unterschiedlichen Wegen erreicht werden könne.

Laut Aristoteles hat der Mensch drei verschiedene Seelen: die Pflanzenseele, die Tierseele und die Vernunftseele, die die „Form“ des Menschen ausmachen. Um nun die oben genannte Glückseligkeit zu erlangen, muss der Mensch alle seine Fähigkeiten und Möglichkeiten entfalten und benutzen können.

Er unterschied drei Formen des Glücks:

- (1) Ein Leben der Lust und der Vergnügungen
- (2) Ein Leben als freier Verantwortlicher Bürger
- (3) Ein Leben als Forscher und Philosoph

Hierbei betonte Aristoteles, dass man jedoch nicht einseitig leben, sondern alle drei Formen miteinander vereinen solle. Für ihn war es besonders wichtig, kein Extrem zu leben, sondern immer einen goldenen Mittelweg zu finden. „Nur durch Gleichgewicht und Mäßigung werde ich ein glücklicher oder harmonischer Mensch“

In der *Nikomachischen Ethik* untersuchte Aristoteles das Verhältnis des Charakters und der Intelligenz zum Glück.

Dabei unterscheidet er zwischen zwei Arten von Tugenden, der *Moralischen* und der des *Denkens*. Der Charakter, welcher aus Gewohnheiten entsteht, drückt die moralische Tugendhaftigkeit aus, wobei der Mittelweg zwischen zwei Extremen gefunden werden muss. Die Tugend des Denkens beschränkt Aristoteles auf reife, männliche Erwachsene und niemals auf Frauen, Kinder oder Barbaren, also Nichtgriechen.

Aristoteles wurde wenig kritisiert, vor allem nicht im Mittelalter, wo er als Leitbild galt.

Allein Aristoteles und seine Logik waren bis zum 20. Jahrhundert maßgebend. Charles Darwin widerlegte mit seiner Lehre von der Unveränderlichkeit der Gattung erst im 19. Jahrhundert Aristoteles' Lehre von der Zoologie. Jedoch lobte Darwin Aristoteles, indem er sagte: „Die geistigen Größen seiner Zeit seien, gemessen an Aristoteles, einfache Schuljungen“^[5]

Aristoteles entwickelte in seiner Logik Regeln für Denkketten, deren Schlüsse sich aus verschiedenen Voraussetzungen ergeben. Er unterschied in seiner Logik zwischen Dialektik und Analytik. Dialektik ist eine Überprüfung der logischen Folgerichtigkeit einer Behauptung und Analytik beruht auf Erfahrung und genaueren Beobachtungen.

Mit dieser Logik brach Aristoteles mit Platons Akademie und seiner Lehre, da dieser sich nur auf die Dialektik stützte. Auch sonst hatten Platon und Aristoteles nicht viel gemein. Aristoteles kritisierte im Besonderen seine Ideenlehre, „Ideen im Sinne Platons sind Urbilder der Realität, nach denen die Gegenstände der sichtbaren Welt geformt sind.“² Darin sah Aristoteles eine gewisse Unlogik, da demnach von der Idee auch ein Bild existieren müsste. Diese Reihe lässt sich beliebig fortführen, da jede Idee demnach einer Idee entsprungen sein müsste.

Aber hinsichtlich des Aristotelischen Glücks lassen sich Parallelen zu Platons Idee des Guten ziehen. So ist in Platons Philosophie das Gute die Grundidee und verkörpert die Sonne, die allem Leben verleiht. Auch Aristoteles sieht im Glück, das sich mit dem Guten vergleichen lässt, eine Leitlinie des Lebens. In seiner Philosophie lebt der Mensch, um nach Glück zu streben, weil dies das höchste Gut des Menschen darstellt.